

Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 77

Februar 179

Samstag, den 31. März 1928

Februar 179

63. Jahrgang

Palmsontag

Der sechste Fastensonntag und erste Sonntag vor dem Osterfest, im Kirchenkalender Dominica VI a Quadragesimas genannt, in diesem Jahre der 1. April, ist der Gedächtnistag an Jesu Einzug in Jerusalem, der uns sowohl von den drei Synoptikern Matthäus in Kap. 21, Marcus in Kap. 11 und Lucas in Kap. 19, wie besonders auch von dem Evangelisten Johannes in Kap. 12 überliefert worden ist. Auf Grund des johanneischen Textes, in dem gesagt wird, daß das Volk dem vom nahen Bethanien her sich der Stadt nähernden, auf einem Eselsfüllen reitenden Messias mit Palmenzweigen entgegengeheilt sei, wurde dieser Tag schon in frühester Zeit Dominica palmarum oder Dominica in ramis palmarum, Palmsontag, teils auch Dominica (oder festum) olivarum, Palmesestag, Eselsfest, genannt.

In dem ursprünglich jüdischen Kalender trug der Palmsontag das Datum des 9./10. Nisan, weil der Donnerstag des Abendmahls das des 13./14. und der Kreuzigungstag das des 14./15. Nisan hatte; der Tag wurde damals mit dem Abend begonnen. Im Julianischen Kalender entsprach dieses Datum dem 29. März, da der Kreuzigungstag, der Ularfreitag, auf den 3. April fiel.

Es war natürlich, daß man den denkwürdigen Vorgang des Einzugs Jesu am Orte des Geschehens schon frühzeitig anschaulich darzustellen suchte und eine Prozession mit Palmenwedeln veranstaltete. Später ahmte man diesen Brauch anderwärts nach, bis er sich schließlich weit verbreitete. In Jerusalem bediente man sich in getreuer Befolgung des Johannisevangeliums vorwiegend echter Palmen, an anderen Orten in deren Ermangelung nach Marcus der Palmen, oder nach Matthäus sonstiger grüner Zweige (frondes). Den Verlauf der Feiern während der Osterwoche schildert zum ersten Male ausführlich Siloia von Bordeaux, die gegen Ende des vierten Jahrhunderts als Pilgerin Jerusalem besuchte. Diese berichtet: „Am Sonntag, mit dem die Osterwoche beginnt, finden vormittags die gewöhnlichen sonntäglichen Gottesdienste in der größeren Kirche auf Golgatha statt, die damals Martirium hieß. Um die siebente Stunde des Tages aber, also etwa um 1 Uhr nachmittags, versammelte sich das ganze Volk auf dem Delberg, wo die Höhle war, in welcher der Herr zu lehren pflegte, mit dem Bischof; dort wurden zwei Stunden lang Hymnen und Antiphonen gesungen und biblische Lesungen abgehalten. Um die neunte Stunde zog man zum Gipfel des Berges, von wo der Herr den Himmel gefahren ist. Dort wurde wieder gesungen, dem Orte und dem Tage entsprechende Lesungen angehört und Gebete verrichtet. Um die elfte Stunde, wenn das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem gelesen wurde, erhoben sich alle und zogen, Palmen- und Delzweige in den Händen, das Benedictus qui venit singend, vom Berge herab in die Stadt und durch dieselbe in die Anastasikirche, wo die Vesper abgehalten und eine oratio ad crucem gebetet wurde.“

Die Palmen-Prozession war also das charakteristische Merkmal des Tags im Mittelalter. Von einer ihr vorangehenden Weihe der Palmen oder frischen Zweige war aber zunächst noch nicht die Rede; von einer solchen wird erst im neunten Jahrhundert berichtet. Sie war nach dem römischen Ritus sehr feierlich und bestand aus einem Introitus, Oration, Epistel, Evangelium, Oration und Präfation, worauf die eigentliche Weihe folgte, die sich in fünf weiteren Orationen, Besprengung mit Weihwasser und Veräucherung vollzog. Darauf begann die Prozession, die sich aus der Kirche hinausbewegte, deren Türen nach dem Austritt geschlossen wurden. Diese wurden dann, nachdem der Subdiakon mit der Stange des Kreuzes daran geklopft hatte, geöffnet, und die Prozession zog ein, was an den Einzug des Herrn durch das Tor von Jerusalem erinnert. In der darauf beginnenden Messe wurde die Passion nach dem Evangelium Matthäi gelesen oder gesungen. Am Palmsontage wurde ferner ein Ritus, der auf die Spendung der Taufe zu Ostern Bezug hatte, vorgenommen. Die Katechumenen, d. h. diejenigen Juden oder Heiden, die zum Christentum übertreten wollten, empfingen nämlich nach achtwöchiger Vorbereitung am Palmsontage erst die Mittelnung der Messen, die den christlichen Gottesdienst, das Opfer der Messe und die drei Sakramente, Taufe, Firmung und Abendmahl behandelten. Der Taufakt selbst wurde an den Katechumenen erst in der Nacht zu Ostern vorgenommen.

In getreuer Uebersetzung hat die katholische Kirche die Palmenweihe am Palmsontage bis auf den heutigen Tag bewahrt. In Rom weicht der Ritus selbst die von der Romagna eingeführten Palmen, oder die Coloswedel, worauf diese an alle Kirchen der ewigen Stadt verteilt werden. Im übrigen Italien verwendet man zu diesem Zwecke vorwiegend Delzweige, während man in Griechenland Vorbeer und in Russland Buchsbaum bevorzugt. In Deutschland vertreten die Stelle der Palmen die Weidenkätzchen, die hier deshalb auch allgemein „Palmen“ genannt und vielfach zum Schutze gegen Ungemach anbewahrt werden. Die Palmesestprozession, bei der ein aus Holz geschnitzter Esel mit einer Christusfigur durch die Straßen geführt wurde, erblickt sich in Rußland bis gegen 1700, in Deutschland vereinzelt bis gegen 1800.

Politische Wochenchau

Beginnen wir gleich mit einem frohen Ereignis. Nämlich mit den Wahlen im Saarland vom letzten Sonntag. Es handelte sich dabei um den Landesrat, der 30 Abgeordnete zählt. Ein Parlament kann man ihn nicht nennen; denn er hat gar keine gesetzgebende Gewalt; seine Abgeordneten genießen keine Immunität; sein Präsident wird von der völkerverbündlichen Regierungskommission bestimmt; seine Tagesordnung ebenfalls von dieser diktiert. Was also diese sog. „Volksvertretung“ zu tun hat, ist eigentlich herzlich wenig. Aber immerhin ist es gut, daß der Landesrat da ist. Vor 1922 gab es auch dies nicht. Damals regierte die Regierungskommission selbstherrlich „im Namen des Völkerverbunds“, oder richtiger im Namen Frankreichs, wie etwa ein Despot des 18. Jahrhunderts. An ihrer Spitze stand der deutschfeindliche Franzose Kaut traurigen Andenkens. Da er endlich weichen mußte, ist ein Haupt-

verdienst des Landesrats, ein Beweis, daß er mit seinen Beschwern beim Völkerverbund doch ab und zu etwas ausgerichtet hat. Er ist nun einmal der Gradmesser der Volkstimmung im Saarland. Und seit er existiert, sind die Franzosen doch ein klein wenig zurückhaltender geworden.

Dieser Landesrat wurde 1922 und 1924 gewählt, immer so, daß alle seine Abgeordnete Deutsche waren, aber auch so, daß die Zahl der von Frankreich zum Leben erweckten Separatisten (Sonderbündler) immer mehr abnahmen, so daß sie 1924 bereits auf 1 v. H. der abgegebenen Stimmen zurückging. Jetzt sind die üblen Gesellen ganz verschwunden. Wohl sind diesmal acht Kandidatenlisten aufgestellt worden. Einige Parteien, so die Deutschnationalen, traten heuer erstmals mit einem Wahlvorschlag an die Bevölkerung heran. Nach wie vor hat das Zentrum den Löwenanteil an dem Wahlergebnis davongetragen. Aber alle, welcher Partei sie auch angehören, sind Deutsche, und sie alle einig in dem Wunsch: „Zurück zum Deutschen Reich, und zwar möglichst rasch!“ Und das ist am Ende doch die Hauptsache.

In Paris hatte man natürlich wenig Freude über diesen ungewöhnlichen Wink. Freilich, man hat auch Augenblicklich dort keine Zeit, über derartige Vorkommnisse nachzudenken. Die Wahlen stehen vor der Tür, und so haben die Herren vom Parlament und von der Regierung im Land herumzureisen und Wahlreden zu halten. Sogar der Chef der Regierung, Herr Poincaré, hat mit seinen berüchtigten „Sonntagsreden“ begonnen. Nach der ersten Leistung zu schließen, werden wir Deutsche da allerhand tolle Dinge zu hören bekommen. Hatte er doch am letzten Sonntag den Mut, seinen abschaulichen Ruhreinfluss zu verberrlichen und seinen gläubigen Zuhörern weis zu machen, derselbe habe Frankreich einen Reingewinn von anderthalb Milliarden Franken gebracht, eine Behauptung, die natürlich ebenso erlogen ist, wie die Kriegsschuld- und Kriegsgreueligkeiten, mit denen der „Totengräber Europas“ hauseieren zu gehen pflegt.

Auch der Erzmitralfist Paul Boncour hatte wegen Wahlarbeit keine Zeit, an der famosen 5. Tagung des „Vorbereitenden Abrüstungsausschusses“ in Genf teilzunehmen. Es war so besser. Denn dann hätte er auf die Anträge des Russen Litwinow und des deutschen Grafen Bernstorff so ziemlich das Gegenteil zu dem sagen müssen, was er fast genau ein Jahr vorher über die scheidungsmäßige Abrüstungspflicht der Mächte so wunderschön ausführte. In solchen heißen Fällen ist es besser, man läßt einen Stellvertreter los. Und so hat sich Graf Kauezel in dieser Sache so gut herumgedrückt, als es eben möglich war. Im übrigen gingen die Herren vom „Vorbereitenden Abrüstungsausschuss“ wieder einmal nach Hause, genau so, wie die ersten vier Mal, nämlich schwer behaftet mit Protokollen und Entschlüsselungen. Von dem „ersten Schritt zu einer wirklichen Abrüstung“, also von einer Tat, wie sie Graf Bernstorff forderte, keine Spur. Es bleibt alles beim alten, d. h. die „Siegerstaaten“ rüsten lustig drauf los und die „Besiegten“ vegetieren weiterhin unter ihren „Ausnahmebedingungen“.

Doch noch einmal zurück zu Frankreich. Dort gab's wieder einmal einen Betrüger-Skandal ersten Ranges. Ein vor drei Jahren eingeleiteter Untersuchungsausschuss ist mit seiner langwierigen Aufgabe fertig geworden und hat eine 195 Seiten lange Denkschrift darüber herausgegeben. Hiernach sind ungläubliche Verletzungen mit dem beschlagnahmten deutschen Eigentum in Elsaß-Lothringen vorgekommen. So wurde in einem Fall — es handelte sich um ein Bergwerk, das zu 14 Milliarden Goldmark geacht war — nur 35 Millionen Goldmark von den Erwerbern in die Liquidationskasse abgeführt. Dadurch wurden nicht nur die französischen Jüdischgehabigten, die aus dem Erlös entschädigt werden sollten, sondern noch viel mehr das Deutsche Reich, das auf einen etwaigen Uebererschuss vertragsmäßigen Anspruch hatte, glatt geprellt. Poincaré war natürlich diese Sache sehr unangenehm, und er versuchte, auf alle mögliche Weise vor den Wahlen die Veröffentlichung des Skandals zu verhindern. Das gelang ihm nicht. Dafür aber schrieben sich die französischen Journalisten ihre Finger wund wegen der deutschen Phöbus-Sache. Man suchte nach dem Splinter in des Bruders Auge und wurde nicht gewahr des Balkens im eigenen Auge. Denn das etatswärtige Vorgehen des Kapitän Lohmann ist doch himmelweit verschieden von diesem groben und größten Milliardenbetrug an fremdem Eigentum.

Was den Phöbus-Fall betrifft, so ist derselbe in der Reichstags-Sitzung am Dienstag endlich und, wie wir hoffen, für immer erledigt worden. Er kostet der Reichskasse 7 Millionen — und die müssen wir eben zahlen. Ein Antrag, der die früheren Reichsmehrminister und Reichsfinanzminister und Reichskanzler für erschaftspflichtig erklären wollte, ist vom Reichstag abgelehnt worden. Desgleichen auch ein Antrag auf Streichung des Panzerkreuzers. Dr. Gröner und Dr. Stresemann setzten sich lebhaft für den Neubau dieses Kriegsschiffes ein. Wenn man nun einmal eine Kriegsflotte hat — und mag sie laut Feindbundsbeschluss noch so klein sein —, dann muß sie auch gut sein. Der Versailles Vertrag erlaubt es, daß nach 20jähriger Dauer unsere Linienfahrzeuge wieder durch Neubauten ersetzt werden dürfen. Warum sollen wir von diesem bishigen Recht, besonders dann, wenn es einem dringenden Bedürfnis entspricht, keinen Gebrauch machen?

Im übrigen arbeitet man im Reichstag mit Volltampf. Am Samstag ist Schluss. Bis dahin muß das Rotarbeitsprogramm aufgeschafft sein. Die Herren Abgeordneten haben Eile, noch vor Palmsontag nach Hause zu kommen und wie andere Sterbliche im Kreis ihrer Lieben Ostern zu feiern. Nachher geht's wieder los. Am 20. Mai ist Reichstagswahl, bei uns in Württemberg auch Landtagswahl. Mit den alten großen ringen diesmal neue kleine Parteien. So ist nun einmal der Deutsche. Der alte Lateiner sagte: „Drei machen ein Kollegium“, der Deutsche aber meint: „Drei machen eine Partei“. Wir können nur mit Dr. Stresemann wünschen, daß der „graueame“ oder besser kostspielige Wahlkampf so kurz als möglich dauert. Bierzehn Tage dürften auch genügen. Am Ende weiß doch jeder, was er zu tun hat. Warum dann seinen Wahlgegner so lange unnützlich hin- und herziehen? Wiesen, recht wiesen

allerdings, gilt auch in politischen Dingen das Wort der Passionswoche: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ W. H.

Die Personalpolitik des Staatspräsidenten

Es wird uns geschrieben: Der Staatspräsident hat an den Reichsbund höherer Verwaltungsbeamter, Landesgruppe Württemberg, und an den Verein der würt. höheren Verwaltungsbeamten folgendes Schreiben gerichtet:

Ihr Vorstand hat die Ernennung des Herrn Oberregierungsrats Dr. Beißwänger zum Ministerialrat im Kultministerium zum Anlaß genommen, um eine Vorstellung an das würt. Staatsministerium gegen die Ernennung von Politikern auf planmäßige Stellen des Staatsdienstes zu richten. Auf diese Eingabe beehre ich mich, folgendes zu erwidern:

Für die Ernennung des Herrn Oberregierungsrats Dr. Beißwänger zum Ministerialrat im Kultministerium bin ich als Ressortminister allein verantwortlich; ich habe vorher weder das Staatsministerium noch die Regierungsfractionen gehört.

Schon hieraus ergibt sich, daß es sich nicht um eine politische Ernennung handelt. Ihre Eingabe macht zudem gar keinen Versuch, die Behauptung zu beweisen, daß die Ernennung aus politischen Gründen erfolgt sei. Vollends unhaltbar ist die Behauptung, daß ein „Einbruch in das Berufsbeamtentum“ vorliege, da Herr Dr. Beißwänger ja ganz ungewisshaft Berufsbeamter ist.

Nach Bestehen der Reifeprüfung und der ersten Dienstprüfung für Lehrer hat er Theologie, Philosophie und Pädagogik studiert. Zunächst wurde er Geistlicher. Als solchem ist ihm von dem vorgelegten Defan bezogen worden, daß er ausgedehnte Kenntnisse in der pädagogischen, philosophischen und theologischen Wissenschaft besitzt und für den Religionsunterricht besonderes Geschick hat. Ueber sein Lehrtalent sprach sich ferner ein Bericht des Bezirkschulinspektors folgendermaßen aus: „Beißwänger hat im vorigen Jahr ein halbes Jahr lang eine Schulkasse in seinem Anstellungsort wegen Lehrermangels vollständig versehen und dabei ein glänzendes Lehrtalent, eine reizende Art, mit Kindern umzugehen, und eine vorzügliche Gabe, unterrichtlich zu erziehen, bewiesen, so daß der Stempel seiner Tätigkeit den Kindern seiner Klasse jetzt noch aufgeprägt ist. Es war eine wirkliche Lust, die vorzügliche, fleißige, sorgfältige Art des Lehrers, an der alles Leben und Wärme hat, kennenzulernen. Erziehung und Unterricht sehr gut.“ Ebenso günstig sind die Schriften beurteilt worden, die Herr Dr. Beißwänger auf Grund seiner jahrelangen Beschäftigung mit den oben genannten Wissensgebieten herausgegeben hat. Seine Schrift über „Amos Comenius als Pansoph“ ist ein Werk, das auch in Meyers Konversationslexikon in dem Artikel „Pansophie“ empfohlen ist. Ebenso günstig ist von hervorragenden Kritikern seine Schrift „Ueber den Streit der Gegenwart um den Religionsunterricht“ beurteilt worden, sowie eine Reihe von Vorträgen, die er Jahre hindurch im Goethebund, im Kaufmännischen Verein Stuttgart usw. über alle möglichen Fragen der allgemeinen Bildung gehalten hat. Später ist Herr Dr. Beißwänger Schriftleiter beim Staatsanzeiger geworden, hat also hier alles, was mit der Presse zusammenhängt, kennengelernt. In den letzten acht Jahren war er im Landtag Berichterstatter für den größeren Teil des Kultsektors, eine Tätigkeit, die ihm Gelegenheit gegeben hat, in die umfassenden Gebiete der Kultverwaltung einzudringen. In dieser Tätigkeit hat er sich mit Liebe und Verständnis namentlich für die Belange der Kirche und der Universität Tübingen eingesetzt.

Wenn nun auch die Arbeit der Berufsbeamten mit der üblichen Laufbahn das Fundament für die Arbeit der Minister ist, so bedarf diese doch noch einer weiteren Stütze durch hierfür geeignete Persönlichkeiten, wenn der Minister selbst die erforderliche Zeit nicht hat. Ohne solche Unterstützung ist es jedenfalls ganz unmöglich, gleichzeitig das Amt des Staatspräsidenten, des Kult- und Wirtschaftsministers richtig zu versehen. Beamte, die sich zu dieser Art von Tätigkeit eignen, sind nun aber selten, da in der normalen Laufbahn der Beamten sich die hierzu notwendigen Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten nur schwer erwerben lassen. Außer dem Herrn Dr. Beißwänger war mir wenigstens kein für diese Art von Tätigkeit in Betracht kommender Beamter bekannt. Deshalb ist er mir zunächst als Oberregierungsrat im Staatsministerium beigegeben worden, später als Ministerialrat im Kultministerium, da er zum größten Teil durch seine Tätigkeit auf diesem Gebiet in Anspruch genommen wird. Befonders für seine Tätigkeit im Kultministerium hat er alle Erfahrungen, Beziehungen, Fähigkeiten und Kenntnisse, deren ich zur Unterstützung bedarf.

Uebrigens sind auch in der monarchischen Zeit, wo die Minister solcher Unterstützung, wie viel beschäftigte parlamentarische Minister, nicht bedurften, Persönlichkeiten in die Verwaltung berufen worden, die nicht die übliche Beamtenlaufbahn durchlaufen haben. Ich erinnere an den Präsidenten der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Steinhelms, an den ursprünglichen Theologen und späteren Ministerialrat und Präsidenten der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Marquart, endlich an den Staatspräsidenten a. D. Dr. von Hieber, der ebenfalls ursprünglich Theologe war und vom Religionsprofessor am Karlslymnasium zum Direktor des Evang. Oberschulrats ernannt wurde, und zwar auf Grund seiner parlamentarischen Tätigkeit.

Ihre Eingabe ist mir deshalb völlig unverständlich, weil Dr. Beißwänger unbestreitbar Berufsbeamter ist und sich nach seiner Vorbildung und bisherigen Tätigkeit für die Stelle eines Ministerialrats im Kultministerium mit den ihm zugewiesenen Aufgaben in einer Weise eignet wie kein anderer mir bekannter Berufsbeamter. Das verlangen aber, daß Beamte, die Abgeordnete sind, überhaupt nicht befördert werden dürfen, wird Ihr Verein wohl selbst nicht stellen wollen; es wäre zudem verfassungswidrig.

Unter der gegenwärtigen Regierung ist nur eine einzige Persönlichkeit, die nicht Berufsbeamter ist, auf eine ständige Stelle des Staatsdienstes ernannt worden, nämlich der Herr



Wasser bringt Gesundheit!

Überkinger Sprudel
Remstal - Sprudel
Imnauer Apollo - Sprudel



Ditzenbacher Säuerling
Jura - Sprudel
Teinacher Hirschquelle Sprudel

Württembergischer Kreditverein

Aktiengesellschaft in Stuttgart
BODENKREDITANSTALT

Reichsmündelsichere
8%ige Goldhypotheken-Pfandbriefe

unkündbar bis 1933 heutig Kurs 88,50 %
rückzahlbar zum Nennwert

Erstklassige, hochverzinsliche wertbeständige Kapitalanlage

Verkauf und Auskunt bei den Banken und Bankiers,
den Sparkassen und Genossenschaftsbanken,
sowie bei uns selbst, Kanzleistraße 34

Abgeordnete Andre. Dessen Ernennung aber war in der Zeit des großen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit politisch geboten und zweckmäßig, weil er an allen wichtigen sozialpolitischen Gelegenheiten seit der Revolution maßgebend mitgewirkt hat, eine ausgedehnte Kenntnis des Lebens und der Bedürfnisse der Arbeiter besitzt und mit einer großen politischen Urteilskraft begabt ist. Bei dieser Ernennung, für die ich als Wirtschaftsminister ebenfalls allein verantwortlich bin, habe ich lediglich die Grundzüge befolgt, für die ich schon als Führer der Opposition im Würt. Landtag eingetreten bin. Ich verweise auf die Landtagssitzungen zur Würt. Verfassung vom 25. April 1919. In jener Sitzung habe ich zugunsten des Berufsbeamtentums, dessen Stellung damals gefährdet erschien, den Antrag gestellt, daß zu den Staatsämtern, die besondere Kenntnisse oder Fertigkeiten voraussetzen, nur Personen zugelassen werden sollen, die ihre Fähigkeit in einer allgemeinen Prüfung nachgewiesen haben, daß jedoch eine Ernennung von Beamten in Stellen, für die die vorgeschriebene Prüfung nicht obgelegen hat, bei besonderer Längigkeit ausnahmsweise zulässig sein soll. Solche Ausnahmen seien dem Landtag mitzuteilen. Zur Begründung dieses Antrags habe ich ausgeführt, daß sie bezwecke, dem Volk das bewährte Berufsbeamtentum zu erhalten. Kein Volk der Welt könne sich rühmen, ein besseres Beamtentum zu besitzen als das deutsche. Ich habe dann wörtlich folgendes ausgeführt: „Ich würde es für eine Verbauung günstiger Möglichkeiten der Gestaltung des Staatsdienstes halten, wenn man von der Vorschrift, daß nur geprüfte Bewerber die Stelle bekommen könnten, gar keine Ausnahme zulassen würde. Wir sind damit einverstanden, daß tüchtige Männer aus unteren oder mittleren Stellen, die sich besonders bewährt haben, auch in höhere Stellen berufen werden können, selbst wenn sie die Prüfung hierfür nicht gemacht haben oder auch nachträglich nicht machen wollen. Darüber hinaus aber sollen auch sonst Ausnahmen zulässig sein. Wir sind ganz damit einverstanden, daß tüchtige Männer aus dem Arbeiterstand oder einem anderen Stand in die Staatsverwaltung auch dann berufen werden können, wenn sie eine Prüfung nicht machen. Der Antrag hält sich also von jeder Engstirnigkeit fern. Es besteht aber gerade unter dem parlamentarischen Regiment die Gefahr, daß eben die Mitglieder der herrschenden Partei im Staatsdienst untergebracht werden, auch wenn nicht gerade eine besondere Tüchtigkeit nachgewiesen wird. Dieser Gefahr möchten wir begegnen. Wir möchten, daß die Regierung einer Umwandlung von Schwäche, die sie in dieser Richtung haben kann, nicht unterliegt.“

Sie werden nicht bestreiten, daß von den Möglichkeiten, für die ich schon als Oppositionsführer eingetreten bin, die Würt. Regierung den denkbar bescheidensten Gebrauch gemacht und niemand ernannt hat, von dessen besonderer Tüchtigkeit sie nicht überzeugt war.

Die starren Grundzüge, für die Sie eintreten, sind immer schädlich. Das Leben kann ihnen nicht folgen, vielmehr müssen die Grundzüge den wechselnden und mannigfaltigen Bedürfnissen des Lebens angepaßt werden. Ihre Eingabe kann ich deshalb nicht für berechtigt ansehen. Die Belange auch der höheren Beamten, deren Bedeutung für den Staat so außerordentlich groß ist, sind bei der gegenwärtigen Regierung in zuverlässigen Händen und sind zuletzt bei der Befolgungsordnung mit Erfolg vertreten worden.

Mit ausgezeichnetem Hochachtung
(gez.) B. Zille.

Baden

Karlsruhe, 29. März. In der Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe der Bergwacht Schwarzwald, die die meisten Bergwachtgruppen des nördlichen Schwarzwaldes umfaßt, und im Schwarzwaldverein Karlsruhe entwickelten der Leiter der neuen Landes-Naturschutzstelle Prof. Dr. Auerbach und sein Mitarbeiter, Prof. Dr. Leiminger an mehreren Vortragsabenden grundsätzliche Fragen des Natur- und Heimatschutzes und informierten eingehend über den Vollzug der neuen Verordnung zum Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. Derartige Lehr- und Werbevorträge sollen, um den Gedanken des Naturschutzes in weitere Kreise zu tragen, im ganzen Land gehalten werden.

Ettlingen, 29. März. In Brogeln ist dieser Tage der

48jährige Frank Maisch in einer Tiefbaubahn tot zusammengebrochen. Maisch war ärmlich gekleidet und lebte einsam. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung durch einen Polizeibeamten fand dieser nach langen Bemühungen in einer Ofenröhre 6 Bankbücher mit einem Guthaben von 26 000 Dollar auf eine amerikanische Bank und einem Guthaben von 6000 Dollar auf ein Ettlinger Finanzinstitut. Ein Bruder des Verstorbenen wohnt in Ettlingen und wird wohl der Universalerbe des Vermögens werden.

Mannheim, 29. März. Hier wurde eine Bismarck-Gemeinde Mannheim-Ludwigshafen gegründet. Aufgabe dieser Gemeinde soll sein, Bismarck als Verkörperung deutscher Einigkeit und Macht dem deutschen Volke näher zu bringen und der Jugend ein wahrheitsgetreues Bild des Reichsgründers zu vermitteln und endlich ein Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück zu errichten. Der Gemeinde sind bereits 100 Mitglieder beigetreten.

Schweiningen, 29. März. Dieser Tage kam der Arbeiter Friedrich Lammer im Betriebe der Firma Schwab u. Hartung mit dem rechten Arm in einen Kettenfräser. Der Arm wurde dabei sehr schwer verletzt.

Ullofen bei Offenburg, 29. März. Beim Strohschneiden rutschte der hiesige 35jährige Händler Karl Schneider aus und fiel in die an der Wand festgemachte Sense, die ihm in

Das Glück ist da!
Rasch greif zu!



Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse: 20. und 21. April 1928

Höchstgewinn: 2 Millionen RM.
(19 des amtl. Plans)

Lospreise: $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ 1 Doppellos
für 1. Klasse 3.- 6.- 12.- 24.- 48.- Porto und
für alle 5 Kl. 15.- 30.- 60.- 120.- 240.- Liste extra

GOTTWICK

Württemberg. Lotterie-Einnehmer, Stuttgart 30

Schloßstraße 8 und Königsbau

Postcheckkonto 8110 Stuttgart / Fernspr. 21641/42

Veit und Vunge orang, sodas er schwere Verletzungen davontrug.

Orenzach, 29. März. Der 49 Jahre alte verheiratete Schlosser Hermann Winger aus Lorrach-Stetten war in den heimischen Werken Orenzach mit Schweißarbeiten an einem großen Kessel beschäftigt. Durch die ausströmenden Gase befiel ihn am Freitagabend ein Unwohlsein, das sich am Samstag weiter steigerte und in tiefe Bewußtlosigkeit ausartete. In diesem Zustand ist Winger am Sonntag der Bergigung erlegen.

Ehrung einer Heldenjungfrau. Gemäß einem stadträtlichen Beschluß soll in Saarbrücken eine Straße nach Katharina Weißgerber benannt werden. Diese, bekannt unter dem Namen „Schulze-Kathrin“, weil sie ein Menschenalter hindurch bei der am Schloßberg wohnenden Familie Schulze als Dienstmädchen in Stellung war, erlangte dadurch Berühmtheit, daß sie am 6. August 1870 während der Schlacht von Spichern den preussischen Soldaten Munition zutrug und die Verwundeten labte. Im dichtesten Kugelregen drang sie, einen Kübel Wasser auf dem Kopf tragend, unerschrocken bis in die vordersten Kampflinien vor. „Herr Leutnant, die schießen ja nit auf mich“, rief sie einem Offizier zu, der sie warnend zurückhalten wollte. Für ihr tapferes Verhalten wurde Katharina Weißgerber mit dem Eisernen Kreuz und der Kriegsgeheimnünze ausgezeichnet. Zufällig starb sie am Jahrestag der Erstürmung der Spicherer Berge im Alter von 71 Jahren 1896. Sie liegt als einzige Frau im Ehrental begraben, zwischen den bei der Spicherer Schlacht gefallenen Kriegern.

Nähmaschinen-Reisende

Vom Verkauf führender deutscher Marken von Fabrikniederlage gesucht. Festanstellung mit Gehalt und Umsatzprämien. Weitgehende Unterstützung durch günstigste Zahlungsbedingungen. Erlaubt unter O. K. 25 an Ala-Hausensteina & Vogler, Stuttgart.

Als geeignete

Oster-Geschenke

empfehle ich

Elektrische Beleuchtungskörper jeder Art, besonders Zuglampen, Tisch- u. Ständerlampen, Nachtlischlampen, elektr. Bügel-eisen, Kochapparate, Brennschalenwärmer, Zigarrenanzünder, elektr. Teekessel, Koch- und Heizplatten, Wärmekissen, Haar-Trocken-Apparate, Massage-Apparate, Rauch-Verzehrer, Klingeldrucker, Teppich-klopf-Bürste-Saugapparat „Hoover“, Bohnermaschine „Johnson“



LICHTHAUS LUZ
STUTTGART

Der Württembergische Kreditverein, Aktiengesellschaft, in Stuttgart, bringt, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich ist, reichsmündelsichere 8prozentige Goldhypotheken-Pfandbriefe zum Verkauf. Bei hoher Verzinsung bilden diese Pfandbriefe eine wertbeständige, erntfällige Kapitalanlage.

Geschäftliche Mitteilungen

Es liegt im Interesse eines jeden Gartenbesizers, sich zur Auf-gabe seines Bedarfs in Gemüse- und Blumen samen, Blumen-trollen und Gärtnerbedarfartikeln den ausführlichen, reich mit Bildern versehenen Hauptkatalog Nr. 67 der Firma Heinrich Schneider, Samenbau und Samenhandlung, Stuttgart, gratis und franco kommen zu lassen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der staatliche Beethovenpreis für 1928 wurde von der Preussischen Akademie der Künste zu gleichen Teilen (je 5000 M.) dem Prof. Dr. Mendelssohn (Darmstadt) und Heinrich Kaminski in Ries (Oberbayern) zugesprochen.

Disziplinarverfahren gegen einen Richter. Der Landgerichtsdirigenten Bockenheimer in Berlin wurde vom Disziplinarsenat zu einem Beweis und 300 M. Geldstrafe verurteilt, weil er in rechtswidriger Weise für die Begnadigung einer Frau tätig wurde, die wegen eines schweren Verbrechens verurteilt war.

Schweres Verkehrsunfall. In Baden-Baden stürzte ein Traktor, der mit einem mit Sand schwer beladenen Anhänger die Varnhalterstraße hinabfuhr, die hohe Böschung hinunter, wobei er sich dreimal überschlug. Der Fahrer des Traktors war auf der Stelle tot, während der auf dem Anhänger sitzende Besitzer des Wagens schwere Verletzungen erlitt. Traktor und Anhänger wurden zerstört.

180 000 M. vermisst. In Hamburg wurde ein kaufmännischer Angestellter festgenommen, der nach und nach 180 000 M. unterschlagen und bei Buchmachern vermisst hat. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf das Verhalten der Buchmacher. Gegen einen von ihnen ist die Beschuldigung erhoben worden, daß er nicht nur wußte, woher die Gelder stammten, sondern daß er auch mit dem Angestellten die Vereinbarung getroffen hatte, zum Zweck der Steuerersparung durch Weglassen von Nullen die sehr hohen Beträge als geringwertig erscheinen zu lassen.

Eisenbahnunfall. Im Bahnhof Eppertshausen stieß der Personenzug Offenbach-Dieburg infolge falscher Weichenstellung auf einen andern Personenzug. Ein Wagen entgleiste. Drei Personen, darunter ein Lokomotivführer, wurden schwer, 18 leichter verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

Französische Banknoten in hohem Betrag sind auf dem Weg von Paris nach Duala (früher Deutsch-Kamerun) verschwunden. Die Nummern der Banknoten sollen festgestellt sein.

Weiters Erdbeben in den Karnischen Alpen. Der Mailänder „Secolo“ meldet, in den Karnischen Alpen haben weitere sechs leichtere Erdbeben stattgefunden. Die Bevölkerung des am meisten bedrohten Gebiets von Polmeccio haust im Freien und in Eisenbahnwagen.

Familiendrama. In Wien hat sich eine Schneiderin mit ihren drei Kindern durch Gas vergiftet. Ueblic Nachrede soll die Frau in den Tod getrieben haben.

Zugentgleisung. In Queens entgleiste ein von Long Island nach New York fahrender Personenzug. Die elektrische Lokomotive sprang an einer Kurve aus den Schienen und riß sechs Wagen mit. 40 Reisende wurden verletzt und die Wagen zum Teil schwer beschädigt.

Wollwaren - Trikotagen
Wäsche, Herrenmoden, Strumpfwaren, Garne

Jernss

Nforzheim

Westliche 16

Filialen:

Ebersteinstraße 13

und Oestliche 33

